

Pure Freude
an Wasser

GROHE
WAVES



ARCHITEKTUR-
LÖSUNGEN
KULTUR

ARCHITEKTURLÖSUNGEN KULTUR



Seit den Anfängen der Zivilisation werden für kulturelle und religiöse Zwecke die aufsehenerregendsten und teuersten Bauten geschaffen. Nachrichten von zerstörten antiken Bauwerken, wie etwa in Palmyra, treffen uns alle tief. Kulturstätten sind für einen hohen Zweck geschaffen: das menschliche Erbe zu bewahren. Ob alt oder neu – sie sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Selbstverständnisses und Gestaltungswillens.

Die Debatten um Potsdams Neue Mitte etwa zeigen, wie stark die emotionale Beteiligung vieler Bürger ist. Die Elbphilharmonie, das Palais Barberini und die Staatsoper Unter den Linden – während die Planungsprozesse unter starker Kritik standen, werden die eröffneten Bauwerke von der Öffentlichkeit geradezu umarmt. Für den Architekten bedeuten Kulturbauten eine genaue Auseinandersetzung mit der Kunst und ihrer Rezeption – und gleichzeitig die Möglichkeit, sich Großzügigkeit in den Plänen zu erlauben und keine Abstriche in der Qualität machen zu müssen. Hohe Anforderungen, aber auch der Genuss weiterer Perspektiven. Architekturbüros wie GRAFT hinterfragen zudem, ob zeitgenössische Kulturbauten überhaupt noch den Anschluss schaffen an eine Gesellschaft, die sich immer stärker der Digitalisierung preisgibt.

Für uns ist es eine Freude und ein großer Mehrwert, solche Projekte begleiten zu können. Dank der Nähe zu Architekten, Bauherren und Betreibern sind unsere Lösungen auf die unterschiedlichen Ansprüche abgestimmt: selbstbewusstes Design, langlebig, wasser- und energiesparend, wartungsarm.

Ihre Andrea Bußmann
Regional Vice President Central Europe, Grohe AG

»Die B2B-Broschüre überzeugt durch ganzheitlich aufbereitete Referenzen mit starken Bildern und einer modernen, klaren Gestaltung, die unterschiedliche Zielgruppen gleichermaßen anspricht. Ein sauber gestaltetes Medium, das zur Schärfung der Markenidentität maßgeblich beiträgt.«

German Design Award 2018, Jurybegründung zur winner-Auszeichnung



INHALT



04 INTERVIEW
HG MERZ ARCHITEKTEN MUSEUMSGESTALTER
Staatsoper Unter den Linden, Berlin



10 INTERVIEW
HILMER & SATTLER UND ALBRECHT
GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH
Palais Barberini, Potsdam

INTERVIEW
30 TCHOBAN FOUNDATION
Architektur und Kultur

SANITÄRLÖSUNGEN
42 WASCHTISCH
44 WC
46 URINAL



20 OBJEKTBERICHT
GRAFT GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH
Urban Nation Museum, Berlin



24 INTERVIEW
GRAFT GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH
»BEYOND THE WHITE CUBE«

OBJEKTBERICHTE
16 GRAFT GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH
Kabbalah Centre, Berlin
26 DIPL. ARCH. ETHZ DANIEL BINDER
Museum Art & Cars, Singen
34 SCHULZ UND SCHULZ ARCHITEKTEN GMBH
St. Trinitatis, Leipzig
38 REUTER SCHOGER ARCHITEKTEN
INNENARCHITEKTEN BDIA
St. Jodokus, Bielefeld

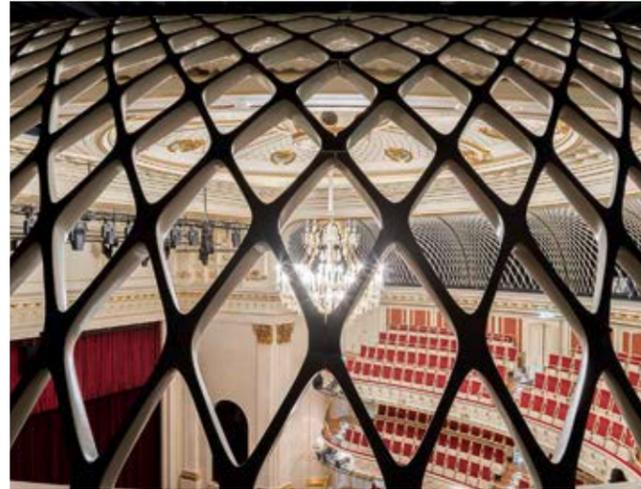


Foto: Marcus Ebener, Berlin

Die Nachhallgalerie zur Verbesserung der Akustik: ein Wunsch des Generalmusikdirektors Daniel Barenboim.

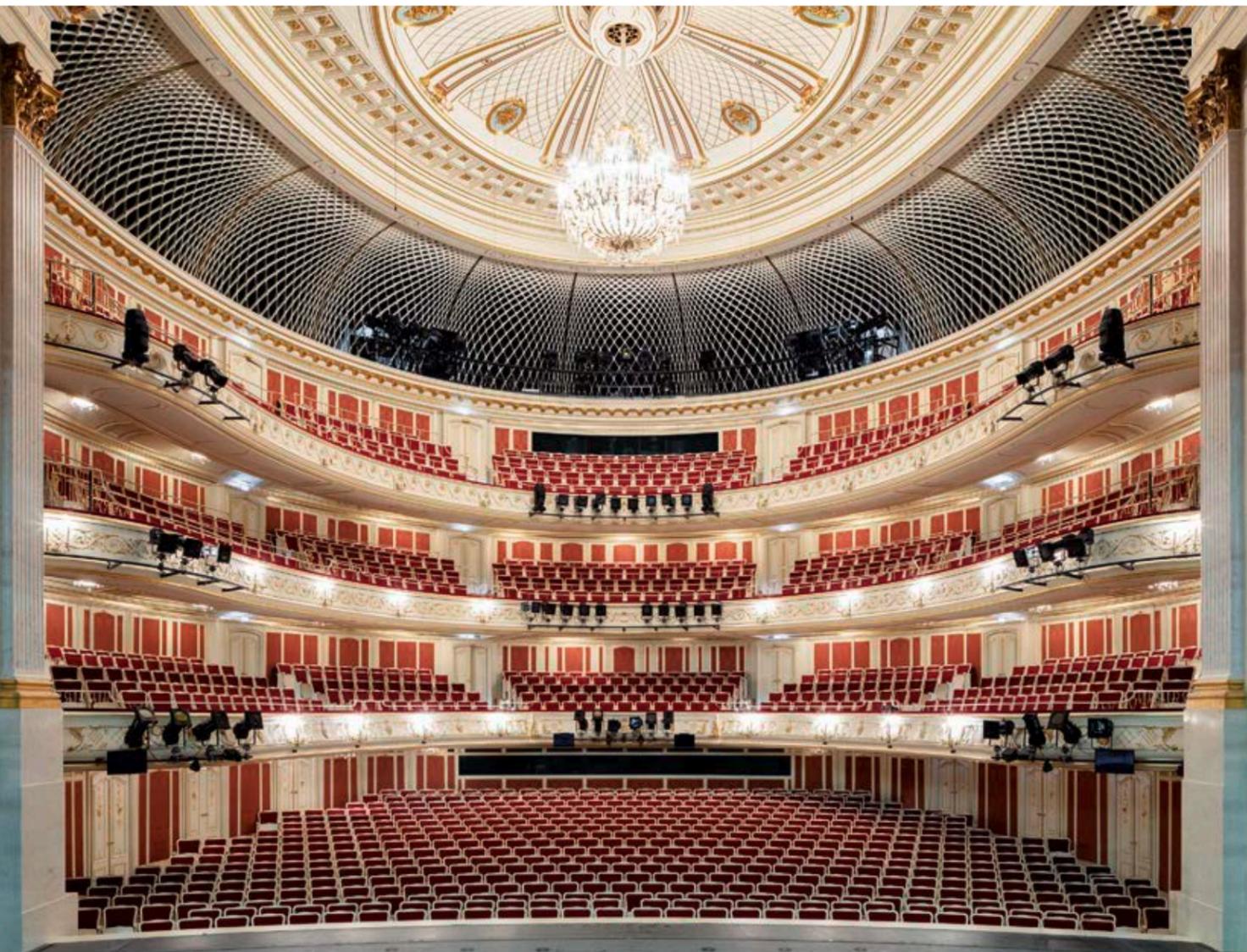
»... eine behutsame Überführung des Wiederaufbaus aus den 50er-Jahren in die Neuzeit.«

Prof. Dr.-Ing. h. c. HG Merz, hg merz, Berlin/Stuttgart



Foto: Frank M. Orel

hg merz ist als Architekturbüro auf den Umbau und die Erweiterung historisch bedeutender Gebäude spezialisiert. Bauen im denkmalgeschützten Bestand und die Verknüpfung baulicher, konservatorischer und musealer Anforderungen bilden seit über 30 Jahren, neben der Ausstellungs- und Museumsgestaltung, den Fokus der Arbeit von hg merz. Als Gründer und Geschäftsführer von hg merz kuratiert Prof. Dr.-Ing. h. c. HG Merz seit über 30 Jahren Ausstellungen, konzipiert Museen, erstellt Masterpläne für Kulturinstitutionen und berät Auftraggeber und Architekten auf internationaler Ebene. Geschichte und Ereignisse dem Verstehen aufzuschließen, ist nicht nur das Ziel seiner Museumsprojekte, sondern auch der Leitfaden für die Restaurierung und Erweiterung historisch bedeutsamer Architektur. Neben seinem interdisziplinären Team steht HG Merz dabei ein enges internationales Netzwerk von Experten aus Architektur, Wissenschaft, Kunst und Design zur Seite.



Farbpalette und Formenrepertoire Richard Paulicks wiederhergestellt: Nach einer langen Geschichte mit Zerstörungen und Umbauten wurde das Ensemble aus Staatsoper, Intendanz und Probenzentrum unter der Leitung des Architekturbüros hg merz umfassend saniert.

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN, BERLIN

Das Büro hg merz wurde 2009 mit der Grundinstandsetzung der Berliner Staatsoper Unter den Linden beauftragt. Das von König Friedrich II. im Jahr 1740 bei seinem Freund, dem Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, beauftragte Opernhaus wurde nach nur zwei Jahren Bauzeit eröffnet. Im städtebaulichen Ensemble des Forums Fridericianum kombinierte Knobelsdorff das ursprüngliche neopalladianische Langhaus mit verspielt friderizianischen Rokoko-Dekorationen im Innenraum. Nach einer langen Geschichte und zahlreichen Umbauten – vor allem bedingt durch Brände, Kriegsschäden und Anforderungsänderungen – wird das Ensemble aus Staatsoper, Intendanz und Probenzentrum seit September 2010 unter der Leitung von HG Merz saniert. Die Planung orientiert sich am Gestaltungskonzept von Architekt Richard Paulick, der die Staatsoper nach dem Krieg 1952–55 im Sinne von Knobelsdorff wiederaufbaute.

Im Rahmen eines VOF-Verfahrens konnten Sie sich gegen die anderen Bewerber durchsetzen. Was hat Ihrer Meinung nach dazu geführt?

HG Merz: Hier hat sicherlich unsere Erfahrung mit der Sanierung der Alten Nationalgalerie, des Staatsratsgebäudes und der Staatsbibliothek Unter den Linden den Ausschlag gegeben. Bei all diesen sensiblen Projekten in Berlin-Mitte haben wir mit den Denkmalschützern immer sehr kollegial zusammengearbeitet. Ich denke, sie schätzen unsere respektvolle und in vieler Hinsicht uneitle Haltung gegenüber Baudenkmalern.

Könnten Sie bitte die Maßnahmen, die am Ensemble der Staatsoper von Ihrem Büro seit 2010 ausgeführt wurden, beschreiben?

HGM: Das Operngebäude wurde im Bühnenbereich komplett entkernt, zu einer Kreuzbühne erweitert und

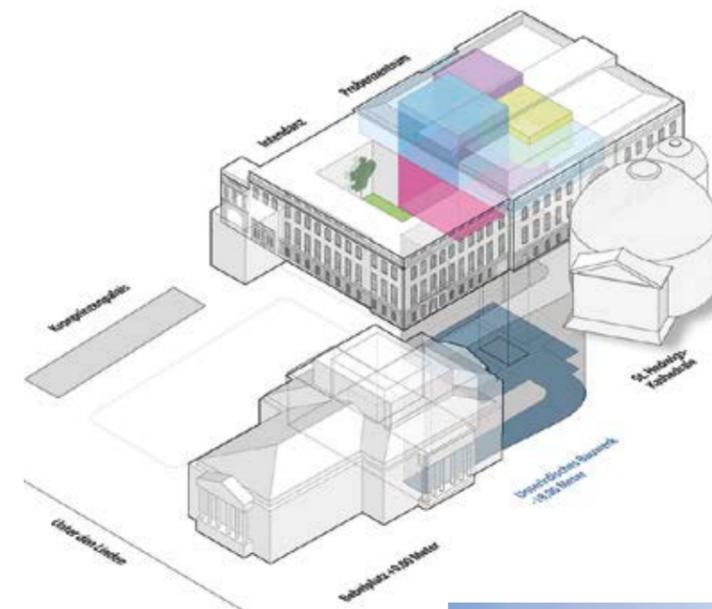
aufwendig abgedichtet. Den Zuschauerbereich haben wir mitsamt den Umgängen sehr behutsam restauriert. Das Intendanzgebäude, in dem sich die Verwaltung mit den Büros befindet, haben wir klassisch saniert.

Das Probenzentrum mussten wir innerhalb der historischen Fassade komplett neu planen. Hierfür wurde das ehemalige Magazingebäude zu zwei Dritteln abgerissen. In den Neubau wurden zwei große Probensäle integriert, in welchen mit Originalkulissen und -akustik des Bühnenraums geprobt werden kann. Außerdem befinden sich hier kleinere Probenzimmer für Chor, Ballett und Orchester.

Ein unterirdisches Bauwerk verbindet das Probenzentrum mit der Oper – es ist gleichzeitig Transportweg für die Bühnendekoration und Werkshalle. Es wurde von uns erneuert und ausgebaut – im Bestand befand sich hier lediglich ein Fußgängertunnel. Das Bauwerk ist nicht sichtbar, jedoch ein großer Teil unserer Arbeit.



Im restaurierten Apollo-Saal mit prunkvollem Marmorfußboden finden Kammerkonzerte und Empfänge statt.



Isometrie des Gebäudekomplexes



Fotos: © 2017 by Alexander Schippel; Grafik: HG Merz

Der prachtvolle Portikus der Staatsoper: Das Altrosa der Fassade wurde in Korrespondenz zum gegenüberliegenden Zeughaus aufgenommen. Isometrie darüber: In der isometrischen Darstellung wird der gesamte Komplex mit dem unterirdischen Bauwerk (dunkelblau) und den Probenräumen (bunt) deutlich.

»... eine magische Atmosphäre, die man an solch einem Ort auch erwarten darf.«

Prof. Dr.-Ing. h. c. HG Merz, hg merz, Berlin/Stuttgart

Auf besonderen Wunsch von Daniel Barenboim, Generalmusikdirektor der Staatsoper, wurde die Akustik der Zuschauhalle verbessert: Die Nachhallzeit konnte von 1,1 auf 1,6 Sekunden gesteigert werden. Welche Eingriffe waren notwendig?

HGM: Die Staatsoper hatte noch nie eine gute Akustik, auch unter Knobelsdorff nicht: 1,1 Sekunden – das geht für Mozart, aber für Wagner zum Beispiel brauchen Sie mindestens 1,6 Sekunden. Die Steigerung geht nur über eine Erhöhung des Volumens bzw. eine Reduzierung von Zuschauern oder wir könnten allen Besuchern einen Harnisch anziehen, wenn Wagner gespielt wird – auch eine Methode ... (lacht). Man musste also das Raumvolumen von 6.500 auf 9.500 Kubikmeter erhöhen – diese 3.000 Kubikmeter

konnten wir nicht erreichen, indem wir das Dach anheben – das durften wir aufgrund der städtebaulichen Vorgaben nicht. Das heißt, wir mussten die Saaldecke erhöhen, was durch den Einbau eines schlankeren Dachtragwerks möglich war. Der Übergang zum dritten Rang wurde mit einer sogenannten Nachhallgalerie überbrückt, die zusätzliche akustische Wirkung hat.

Warum entschied man sich für die Rückführung auf die Paulick'sche Gestaltung im Rahmen der Sanierung?

HGM: Die Staatsoper ist eins der bedeutendsten Bauwerke aus der Wiederaufbauphase der DDR und damit auch eine ganz wichtige Zeugin der Nachkriegsgeschichte. Die ursprüngliche Gestaltung von Knobelsdorff und Langhans ist nur noch

in Mauerwerksresten partiell vorhanden, und keiner wollte eine wie immer geartete Rekonstruktion wie beim Stadtschloss, sondern eine behutsame Überführung des Wiederaufbaus aus den 50er-Jahren in die Neuzeit. Paulick hatte mit seinem Entwurf die Sünden der Kaiserzeit behoben: den Bühnenturm verkleinert und die Fassade wieder auf die klassizistische Ausprägung nach Knobelsdorff zurückgeführt. Eine Rückbesinnung auf Paulick war daher schlüssig. Auch die Gestaltung der neuen Nachhallgalerie im Zuschauerraum haben wir aus dem Paulick'schen Formenrepertoire abgeleitet. Die Farbigkeit der Umgänge wurde wiederhergestellt: sehr schöne, zarte Farben. Das Rot in der Saaldecke wurde jedoch etwas zurückgenommen, um die neuen Elemente besser in die Substanz zu integrieren.

Die Zuschauer suchen einen Ort, der voll ist mit Geschichte, großen Künstlern und einzigartigen Aufführungen – ich denke, das konnten wir mit der behutsamen Ergänzung und Restaurierung erreichen –, eine magische Atmosphäre, die man an solch einem Ort auch erwarten darf.

Ein Grund, warum das Projekt statt 2013 erst im Jahr 2017 fertig wird: Eine Sanierung ist oftmals ein Prozess und eine Gratwanderung zwischen denkmalpflegerischen Vorgaben, moderner Technik und dem Bestand. Wie sind Sie damit umgegangen? Was war die überraschendste Entdeckung während der Bauarbeiten?

HGM: Da sind zahlreiche Diskussionen nötig, viele haben bis heute leider nicht verstanden, dass sie in einem Denkmal



Foto: Marcus Ebener, Berlin

Komplett entkernt, neu abgedichtet und mit zusätzlichem Tragwerk versehen: Das neue Bühnenhaus verrät wenig von den massiven Eingriffen, die nötig waren, um es vom Grundwasser abzudichten und moderne Technik installieren zu können.

planen und arbeiten und welche Bedeutung dieses Bauwerk für Berlin und für die Operngeschichte hat. Man muss furchtbar diplomatisch sein, was man manchmal ja gar nicht sein möchte ... (lacht)

Überraschend war zum einen, dass wir einen Tresorraum bzw. Bunker im Hof gefunden haben, und zum anderen, dass die Pfähle der Gründung viel weiter in die Tiefe führten, als die Archäologen aus den Voruntersuchungen erwartet hatten. Deshalb musste die gesamte Gründung des unterirdischen Bauwerks während der Bauarbeiten neu konzipiert werden. Doch viel wichtiger ist in solch einem Prozess, allen Beteiligten verständlich zu machen, dass sie auch noch

einmal von vorne anfangen müssen. Da stimmen oft die Honorare nicht, und keiner hat es gerne, immer wieder von vorne anzufangen.

Was ist Ihr persönlicher Anspruch an diese große Bauaufgabe?

HGM: Ich will es mal so beschreiben: Wir stehen auf den Schultern zweier Riesen – Paulick auf den Schultern von Knobelsdorff und wir auf den seinigen –, da ist es schwer, nicht abzustürzen, aber der Blick ist umso weiter ...

Herr Merz, herzlichen Dank für das Gespräch.



Foto: © 2017 by Alexander Schippel

Objekt | Deutsche Staatsoper Unter den Linden, Berlin
Bauherr | Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin
Architekten | hg merz architekten museumsgestalter
Projektleitung | Gesamtprojektleiter Joachim Munzig/Lutz Schütter (Teilprojektleiter: Bauteil B: Thomas Greif, Bauteil C: Nursen Dasdelen, Bauteil D: Matthias Rempfen), hg merz architekten
BGF | ca. 49.731 m²
Planungsbeginn | 2009
Baubeginn | 2010
Fertigstellung | 2017
GROHE-Produkte | Waschtischarmaturen Eurostyle, Europlus und Euroeco Spezial; Duschthermostat Grohtherm 2000; Handbrause Tempesta; Abdeckplatten Nova Cosmopolitan und Skate Cosmopolitan

»Die Staatsoper ist eins der bedeutendsten Bauwerke aus der Wiederaufbauphase der DDR und damit auch eine ganz wichtige Zeugin der Nachkriegsgeschichte.«

Prof. Dr.-Ing. h. c. HG Merz, hg merz, Berlin/Stuttgart

BEDARFSGERECHTE LÖSUNGEN FÜR GÄSTE UND AKTEURE

Wie vielfältig GROHE-Produkte in Kulturbauten eingesetzt werden können, zeigt das Beispiel der Staatsoper Unter den Linden, Berlin. So haben die Künstler die Möglichkeit, nach der Vorstellung in ihren Garderoben dank Tempesta-Handbrausen eine entspannende Dusche zu genießen. Dafür, dass die Wassertemperatur dabei konstant bleibt, sorgt der Thermostat Grohtherm 2000. Besonderes Augenmerk legten die Planer zudem auf die Ausstattung der barrierearmen Sanitärräume für Besucher: Hier wurden Euroeco Spezial Waschtischarmaturen installiert, die mit ihrem nach oben geformten Betätigungshebel leicht zu handhaben sind.



Foto links: GROHE AG; Foto rechts: © 2017 by Alexander Schippel

Die Waschtisch-Armaturen GROHE Eurostyle (links) und GROHE Europlus (rechts) für den Einsatz im Probenzentrum und im Bühnenbereich: Langlebig und wartungsarm halten sie der Beanspruchung des Betriebs zuverlässig stand.

»Interessant ist die Rekonstruktion des Gebäudes aber auch dadurch, dass sie die weiteren Gebäude des Alten Marktes ergänzt.«

Architekt **Thomas Albrecht**, Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten



Foto: © Museum Barberini



Foto: Hege Mundt, © Museum Barberini

Grandeur außen wie innen: Während das Original vor allem dem schönen Schein diente und auf fünf Geschossen einfachste Wohnverhältnisse und Gewerbe bot, darf das rekonstruierte Barberini auf drei großzügigen Etagen Kunst von Weltrang zeigen.



Foto: Christine Dempf, München

Die Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten mbH ist aus dem 1974 von Heinz Hilmer und Christoph Sattler in München gegründeten Büro Hilmer & Sattler hervorgegangen, welches seit 1988 auch mit einer Niederlassung in Berlin tätig ist. Die Planungsschwerpunkte liegen im hochwertigen Wohnungs- und Bürohausbau sowie im Museums- und Hotelbau. Städtebauliche Projekte sind ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Tätigkeitsfeldes. Neben Neubauprojekten gehören auch Umplanungen und Instandsetzungen zum Leistungsspektrum, das für öffentliche und private Bauherren erbracht wird. Die durchschnittliche Bürostärke umfasst insgesamt 50 Mitarbeiter.

PALAIS BARBERINI, POTSDAM

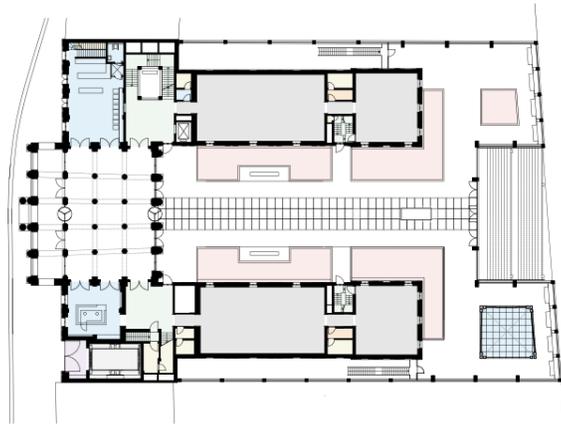
In verblüffender Analogie zur Elbphilharmonie überstrahlt das Palais Barberini mit seiner bemerkenswerten Fassade, der architektonischen Offenheit und Nutzung für die Kunst die vorangegangenen Debatten um Tradition und Moderne. Potsdam erhält ein großes Stück seiner verlorengegangenen Mitte zurück und einen neuen Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt. Ein Gespräch mit dem Architekten Thomas Albrecht.

Durch Fotos und Zeichnungen konnte das Palais Barberini architektonisch sehr genau rekonstruiert werden. Was genau umfasste die Anforderung „Rekonstruktion“ in diesem Projekt?

Rekonstruieren kann man nur, wenn man eine exakte Kenntnis vom Ursprungszustand hat. Hier war dies der Fall. Wir hatten sehr gutes Bildmaterial zur Vorlage, alte Fotos von Plattenkameras und besonders Schnitte aus dem Jahr 1928 im Maßstab 1:1. Dazu kamen Fotos, auch aus der Nachkriegszeit, die das zerstörte Gebäude zeigten – man konnte Ziegelschichten zählen, also war man sich maßlich sicher! Interessant ist die Rekonstruktion des Gebäudes aber auch dadurch, dass es die weiteren Gebäude des Alten Marktes ergänzt: das wiederhergestellte Stadtschloss, die renovierte Nikolaikirche, das ebenfalls noch vorhandene Alte Rathaus und den Obelisken. Insgesamt ist jetzt die spannungsreiche Anlage des Platzes wieder erfahrbar.

Welche Rolle spielte dabei die geplante Nutzung als Museum?

Eine Nutzung als Museum ist ideal für die im Bebauungsplan genau vorgegebenen Kubaturen, dadurch wurde das Raumprogramm selbst definiert. Lediglich die Nebenräume, wie Toiletten, Garderoben, Kinderbetreuung etc., wurden im Untergeschoss untergebracht. Die Grandeur, die das Haus nach außen ausstrahlt, konnte im Inneren weitergeführt werden. Die Türen sind mindestens 3,50 Meter hoch. Das ganze Haus ist hochwertig, aber zurückhaltend ausgestattet und überlässt der Kunst die Bühne. Ganz bewusst haben wir keinen Bruch evoziert. Wertvolle Materialien kamen innen zum Einsatz: Bronze, zweifarbiger Terrazzo, Stucco lustro. Ursprünglich aus rein ästhetischen Gründen erbaut, erhielt das Palais erst später eine Nutzung als Bürgerhaus, in dem kulturelle Vereine, Ämter etc. ansässig waren. Als Kunstmuseum ist das Haus nun wieder für die Bevölkerung zugänglich.



Grundriss EG, M 1:1000



Fotos: Helge Mundt © Museum Barberini

»Eine Nutzung als Museum ist ideal für die im Bebauungsplan genau vorgegebenen Kubaturen, dadurch wurde das Raumprogramm selbst definiert.«

Architekt Thomas Albrecht, Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten

Das Projekt wurde Ihnen übergeben, weil Sie bereits viel Erfahrung mit großen Rekonstruktions- und Museumsbauten haben. Wie gestaltete sich der Planungsprozess?

Da wir den früheren Grundriss in sehr großen Teilen übernehmen konnten – ein Museum hat nun einmal große Räume –, konnte schon nach 12 Wochen Planungszeit der Bauantrag abgegeben werden. Die äußere Detailplanung haben wir dann in Rücksprache mit der Denkmalpflege ausgeführt. Für die Details wurde ein Musterraum im Maßstab 1:1 gebaut, hier wurde die komplizierte Beleuchtungstechnik in Varianten ausprobiert. Eine der anspruchsvollsten Aufgaben war es, die umfangreiche Haustechnik, die ein moderner Museumsbau erfordert, unterzubringen. Die Planung der gesamten gewerkeübergreifenden Gebäudetechnik wurde vom Ingenieurbüro IGS Scheel übernommen. Da das Museum mit sehr wertvollen

Kunstwerken arbeitet, muss die technische Ausstattung auf allerhöchstem Niveau sein, um den Anforderungen der Leihgeber zu genügen. Einige Lüftungskanäle im Keller sind so groß, dass ein VW-Bus durchfahren könnte. Zusammengehalten und gemanagt wurde das Planungsteam von 10 Mitarbeitern intern durch unsere sehr erfahrene Projektleiterin Frigga Uhlisch, die bereits seit 20 Jahren für das Büro tätig ist. Insgesamt war das ein grandioses Teamwork.

Wie ließ sich die traditionelle Fertigung der Fassade sicherstellen?

Von allen komplexen Teilen der Fassade – wie Prunkvasen, Kapitellen und Schlusssteinen – wurden nach Fotos und unseren Zeichnungen von dem Bildhauer Guntram Kretschmar Modelle im Maßstab 1:1 gefertigt. Für die Fassade war die Firma Bamberger Natursteinwerk zuständig, die bereits beim Potsdamer Stadtschloss und auch am Berliner Schloss

Hinter dem Kopfbau erstrecken sich die annähernd symmetrischen Seitenflügel, welche auf allen drei Ebenen jeweils aus nur zwei großen Ausstellungsräumen bestehen. Durch die Uferpromenade ist das Haus auch von der Rückseite zugänglich; das Café ist öffentlich und auch ohne Museumsbesuch erlebbar.

beteiligt war. Das alles musste äußerst genau, aber auch schnell und effektiv hergestellt werden. Nach den oben genannten Modellen konnten die Einzelstücke dann mit dem Roboter gefräst werden, das Finish der Natursteine jedoch erfolgte von Hand, um auch die barocken Ungenauigkeiten nachzuahmen. Das heißt, wir hatten am Schluss eine individuell leicht verschiedene Serie von Bauteilen. Für die Auswahl der Natursteine haben wir den Gutachter und Steintechniker Thomas Bolze hinzugezogen. Es galt nicht nur, möglichst nah an den Materialien des Ursprungsbaus zu bleiben, sondern auch, Natursteine auszuwählen, die den heutigen Qualitätsanforderungen genügen. Wo irgend möglich, haben wir an die alten Qualitäten angeschlossen, mussten aber kleinere Zugeständnisse für die Qualitätssicherung machen.

Wie stehen Sie zu den kritischen Stimmen, die in Rekonstruktionsvorhaben vor allem historisierende

Kulissenarchitektur sehen (Stichworte „Puppenstube“, „Disneyland“)?

Seit dem 3. Jahrhundert vor Christus baut die Menschheit liebgewonnene Gebäude wieder auf, die verlorengegangen sind – auf allen Kontinenten. Potsdam wurde im 20. Jahrhundert bewusst zweimal zerstört – durch den Luftangriff der Engländer im April 1945 und später durch die kommunistischen Machthaber. Man wollte der Stadt ihre Identität nehmen, um damit alle Fehler Preußens „auszuradiieren“. Etwas Ähnliches taten die Deutschen in Warschau während des Zweiten Weltkrieges und wir alle kennen aus dem Nahen Osten die erschütternden Geschichten, was dort der IS anrichtet. Als Folge dieser zwei bewussten Zerstörungen wuchs in der Stadt nach 1990 überparteilich der explizite Wille, die Innenstadt Potsdams um den Alten Markt sehr genau zu rekonstruieren. Es ist eine bewusste Wiederherstellung als Erinnerungsarchitektur zum Gedenken



Fotos: Stefan Müller, Berlin, © Museum Barberini

Ausstellungsraum im Museum mit Blick auf den Alten Markt. Unten: Die größte Abweichung vom Original stellen die Treppenhäuser dar, die nur noch drei Geschosse erschließen müssen und dafür neu gestaltet wurden.

an das alte Potsdam vor 1945. Diese historisch-politische Motivation ist völlig legitim und hat mit Hollywood-Kitsch nichts zu tun – oder würden wir das heute den Polen in Warschau mit ihrem Schloss vorwerfen? Sie merken, das ist hier eine ernste Sache. Die Auseinandersetzungen in Potsdam sind auch Teil einer größeren Debatte über die Nachkriegsmoderne in Deutschland, wie sie schon 1964 Wolf J. Siedler in „Die gemordete Stadt“ behandelt hat. Leider müssen wir erkennen: Die moderne Architektur

hat uns zwar technisch sehr viel weiter-, aber kaum lebenswerte Innenstädte gebracht. Welches Hochzeitspaar lässt sich heutzutage schon vor einem modernen Gebäude fotografieren? Der Mensch hat ein Empfinden für gewachsene Strukturen, die Identität von Orten und vergisst es nicht, wenn diese brutal zerstört werden. Wohin fahren wir in die Ferien? Nach Venedig oder nach Wolfsburg?

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Albrecht.



Objekt | Museum Barberini, Potsdam
Standort | Alter Markt / Humboldtstraße 5–6, 14467 Potsdam
Bauherr | Museum Barberini GmbH, Potsdam
Projektleitung | Heike Welkisch / Ralf Hauser (Museum Barberini gGmbH)
Architekten und Generalplaner | Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin, Thomas Albrecht
Projektleitung | Frigga Uhlisch
BGF Gebäude | ca. 8.700 m²
Fassade | 21 m hoch, 48 m breit, Sandsteine aus dem Elbsandsteingebirge
Ausstellungsfläche | 2.200 m², 17 Ausstellungssäle und ein Veranstaltungssaal auf 3 Etagen
Planungsbeginn | März 2013
Baubeginn | August 2013 (Baugrube), August 2014 (Rohbau)
Fertigstellung | Herbst 2016
GROHE-Produkte | Waschtischarmatur Euroeco CE

»Ursprünglich aus rein ästhetischen Gründen erbaut, erhielt das Palais erst später eine Nutzung als Bürgerhaus, in dem kulturelle Vereine, Ämter etc. ansässig waren. Als Kunstmuseum ist das Haus nun wieder für die Bevölkerung zugänglich.«

Architekt Thomas Albrecht, Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten

FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE AN DIE HYGIENE

Wo viele Menschen zusammenkommen, sind Sanitärprodukte gefragt, die ein Höchstmaß an Hygiene sicherstellen. Für das Palais Barberini fiel die Wahl für die Waschtische auf die elektronisch gesteuerte Armatur Euroeco Cosmopolitan E von GROHE. Dank Infrarotsensor wird der Wasserfluss vollkommen berührungslos ausgelöst und endet automatisch nach der voreingestellten Laufzeit. Damit ist die Keimübertragung von Nutzer zu Nutzer nahezu ausgeschlossen. Zudem weist ihr schlichtes Design mit dem nahtlosen Körper keine Rillen und Kanten auf, was den Reinigungsaufwand deutlich reduziert.



Eine Bewegung der Hand in den Sensorbereich reicht aus und Euroeco Cosmopolitan E gibt je nach Voreinstellung kaltes oder warmes Wasser ab.



Weitere Infos zur Waschtischarmatur Euroeco CE
www.grohe.de



Der Vortragssaal mit Blick auf die zweite durch GRAFT eingeführte Ebene, auf der sich die Galerie und die Küche befinden. Trotz der Einbauten geht der großzügige Eindruck des Gesamttraumes nicht verloren.

Fotos: Tobias Hein, Berlin



Historische Baukunst: Die gereinigten Kassettendecken heben sich von der hellen Gesamterscheinung des Raumes ab. Durch die zweite Ebene wird erstmalig der Blick aus den historischen Fenstern erlebbar.

»Hybride Konzepte verlangen nach gleichmäßiger Qualität, Langlebigkeit und gestalterischer Geschlossenheit.«

Wolfram Putz, GRAFT

KABBALAH CENTRE, BERLIN

Innerhalb des Wohn- und Gewerbekomplexes Bricks Berlin-Schöneberg, der als Großprojekt von GRAFT entwickelt wird, hat die weltweit verbreitete Organisation Kabbalah Centre seit Ende 2015 einen Standort für Kurse und Vorträge. Die Architekten von GRAFT bauten hierfür den Saal der ehemaligen Telegrafenvermittlungsstelle des alten Postfuhramtes um und integrierten Veranstaltungs- und Schulungsräume. Sie schufen ein durchgestaltetes warmweißes Raumkontinuum, in dem die gereinigten Kassetten-Dekorationen aus der Zeit der Jahrhundertwende wieder erstrahlen können.

Der Innenausbau für das Kabbalah Centre Berlin von GRAFT erweckt den Eindruck eines harmonisch fließenden Ganzen, wie er in vielen Innenausbau-Projekten des Büros entsteht – hervorgerufen durch eine konsequente Abstimmung zwischen festen Einbauten und beweglichem Mobiliar. Sanft geschwungene Formen im vorherrschenden warmen Weißton erzeugen einen freundlichen offenen Gesamteindruck. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie sich Sinnsuchende und Kabbalisten des 21. Jahrhunderts hier direkt aufgenommen fühlen. Ein angemessener architektonischer Anklang an die Bedeutung des Begriffs „Kabbala“: Empfang. Während die traditionelle Lehre und Praxis der Kabbala bereits jahrtausendealt ist, handelt es sich beim Kabbalah Centre um eine 1969 in Tel Aviv

gegründete Organisation, die die Grundprinzipien dieser Lehre in das heutige Alltagsleben übersetzen möchte und sich für jeden öffnet. Bekanntheit hat das Centre vor allem über seine prominenten Anhänger wie Madonna erlangt.

Der 7,5 m hohe Raum des Kabbalah Centre findet sich recht zentral gelegen innerhalb des Gebäudeensembles des denkmalgeschützten Postfuhramtes, das 1901/1902 von den Architekten Otto Spalding und Luis Ratzeburg entworfen wurde. Es handelt sich um den früheren Vermittlungssaal des Telegrafenamtes, der sich im dritten Obergeschoss zwischen dem ersten und zweiten Hof des etwas später entstandenen Quergebäudes befindet. Das gesamte Ensemble wird als Wohn- und Geschäftsquartier



Fotos: Tobias Hein, Berlin

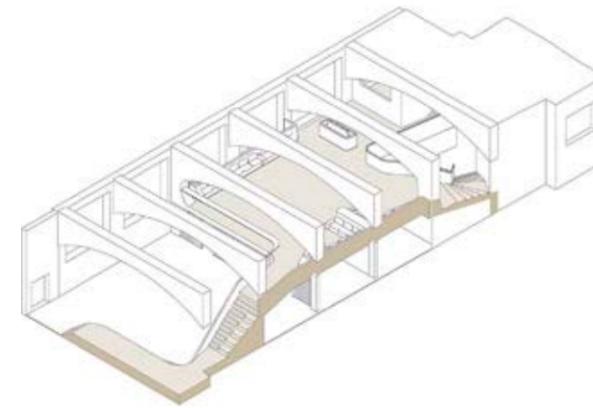
Alle Räume hängen miteinander zusammen. Auf beiden Seiten ist die zweite Ebene über Treppen zugänglich. Ein endloser Bewegungsraum entsteht.

Bricks von GRAFT im Auftrag der Berliner Investment- und Projektgesellschaft Trockland entwickelt. Zielsetzung des architektonischen Eingriffs für das Kabbalah Centre war es, die Großzügigkeit des Saals zu erhalten und aus den verschiedensten Blickwinkeln erlebbar zu machen. Hierfür wurde partiell eine zweite, frei im Raum zu schweben scheinende Ebene eingeführt, auf der sich die Galerie mit Küche für Feste und Dinnerveranstaltungen befindet. Von hier aus ist auch erstmalig der Blick aus den großen historischen Fenstern möglich, der den Mitarbeitern des Telegrafenamtes früher verstellt war. Zudem kommen Besucher den historischen Kassettendecken ungewohnt nahe und können die untere Hauptebene aus verschiedenen Perspektiven in

den Blick nehmen. Auf der Hauptebene führt der Weg vom Empfang aus vorbei an Schulungsräumen und Büroflächen direkt in den großen Vortragssaal. Beide Bereiche sind durch die volle Raumhöhe hervorgehoben. Großzügige Treppen leiten auf die zweite Ebene. Motiv für das Architekturkonzept von GRAFT war die zentrale Idee der Lehre der Kabbala, die stufenweise Erkenntnis als räumliche Entwicklung entlang eines Weges. Dementsprechend wurde eine Szenografie der Raumfolge aus unterschiedlichen Nutzungen und Raumqualitäten sowohl für geschützten als auch sehr öffentlichen Bedarf entwickelt. Die Verbindung der Ebenen auf zwei Seiten schafft einen endlosen Bewegungsraum.



Objekt | Kabbalah Centre Berlin, Veranstaltungs- und Schulungsräume, Bauen im Bestand
Bauherr | The Kabbalah Centre
Architekten | GRAFT Gesellschaft von Architekten mbH
Entwurfsverfasser | Lars Krückeberg, Wolfram Putz, Thomas Willemeit
Projektleiter | Dennis Hawner, Altan Arslanoglu
Projektteam | Sebastian Gernhardt, Emma Ryttoft, Mats Koppe
Auszeichnung | IDA Gold Award 2016
BGF | 750 m²
NGF | 350 m²
Fertigstellung | 2015
GROHE-Produkte | Vorwandelement Rapid SL, Abdeckplatte Skate Cosmopolitan



Axonometrische Projektion

»Unsere Wahrnehmung unterscheidet nicht zwischen Stadtplanung, Architektur, Interior und Mobiliar. Wir setzen in sämtlichen Bereichen stark auf atmosphärische Qualitäten.«

Thomas Willemeit, GRAFT

SPARSAM OHNE KOMFORTEINBUSSEN

Mit Skate Cosmopolitan entschieden sich die Planer des Kabbalah Centre für mehrfach preisgekrönte WC-Betätigungen. Sie überzeugen nicht nur mit ihrem filigranen, reduzierten Design, sondern auch mit ihrer Wirtschaftlichkeit. Dank der Zwei-Mengen-Technologie entscheidet der Nutzer selbst, ob er mit drei oder sechs Litern spült. Zusätzlich kann die Spülmenge per Voreinstellung auf maximal 4,5 Liter reduziert werden. Ergänzt mit dem GROHE Fresh System bleibt die Luft im WC zudem „auf Knopfdruck“ angenehm frisch. Darüber hinaus setzten die Betreiber des Zentrums auf Rapid SL Installationssysteme von GROHE, die größtmögliche Flexibilität bei der Gestaltung von Sanitäranlagen ermöglichen.



Foto: Werner Huthmacher, Berlin

Skate Cosmopolitan Betätigungen fügen sich nahtlos in stilvoll gestaltete Sanitärräume ein. Dafür stehen vielfältige Farben und Oberflächen zur Wahl. Den Nutzern ermöglichen sie den bewussten Umgang mit Wasser. Das reduziert die Kosten und schont die Umwelt.



Alle Details zur Abdeckplatte
 Skate Cosmopolitan
www.grohe.de

URBAN NATION MUSEUM FOR URBAN CONTEMPORARY ART, BERLIN

Street-Art im Museum? Das Urban Nation Museum scheut diesen Widerspruch nicht und möchte eine lebendige, dynamische Plattform für Künstler und Besucher aus aller Welt werden. Für das kurz auch Urban Nation genannte Museum plante GRAFT den Umbau eines fünfgeschossigen Wohn- und Geschäftshauses aus der Gründerzeit in Berlin-Schöneberg. Durch eine modulare Wechselfassade wird das Gebäude selbst zum Kunstwerk. Die Auftraggeber erhoffen sich positive Effekte für die Quartiersentwicklung.



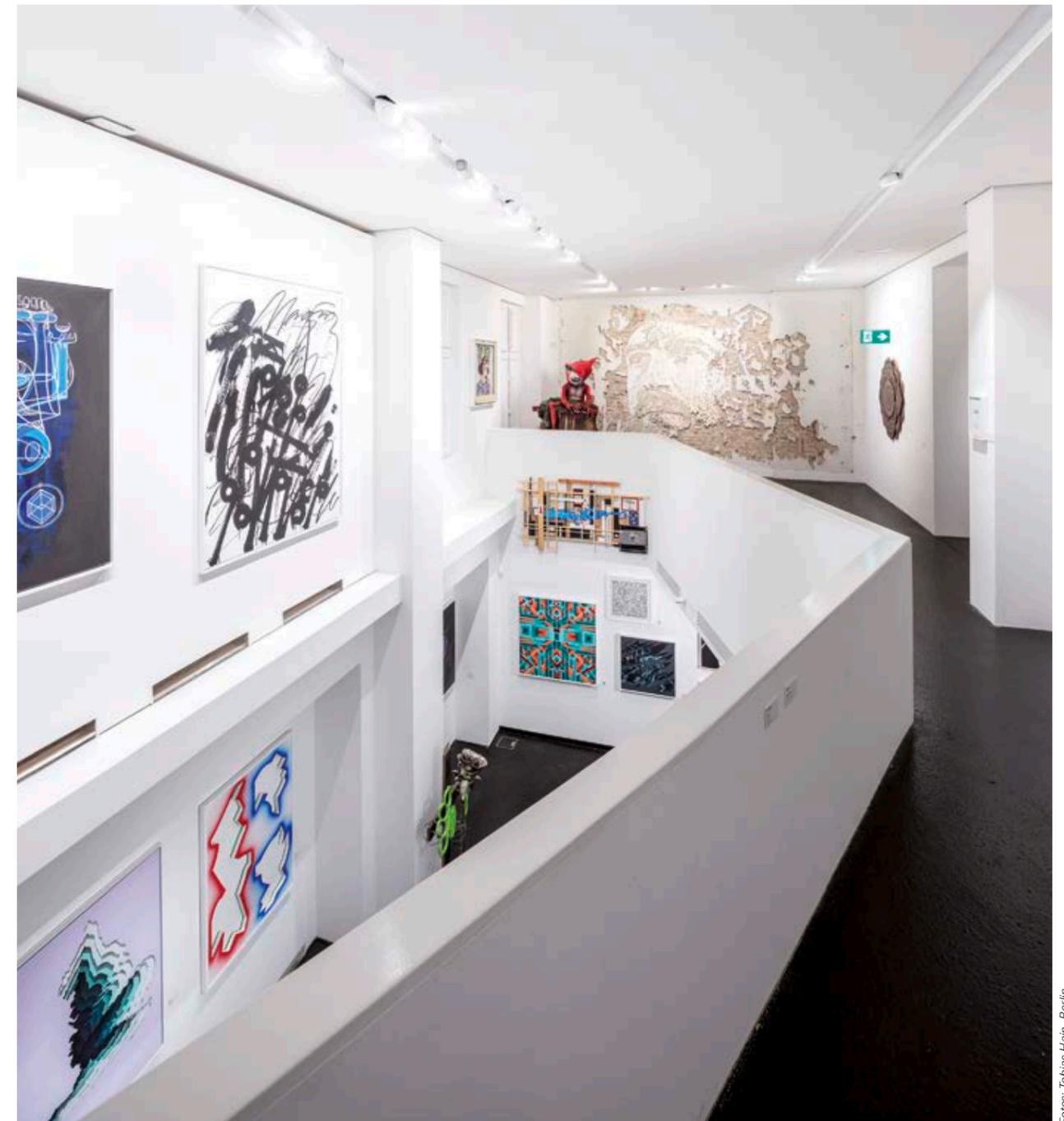
Um Vertikalität zu erzeugen, wurden Teile des Obergeschosses ausgebrochen. Das soll hohe Stadtperspektiven simulieren, genauso wie der schwarze Bodenbelag an Straßenteer erinnern soll.

Seit Beginn der 2000er-Jahre hat sich Street-Art zu einer respektierten Kunstform entwickelt. Doch nur vereinzelt gab es Versuche von Galeristen, Street-Art auch indoor auszustellen. Das im September 2017 eröffnete Haus für Urban Contemporary Art ist daher ein einzigartiges Projekt und wirft mit der Institutionalisierung einer Kunst, die nie in den Räumen von Institutionen stattfinden wollte, auch Fragen auf. Für Museumsdirektorin Yasha Young handelt es sich allerdings um die konsequente Fortsetzung dessen, was auf der Straße passiert: „Das Haus soll ein Archiv sein, das eine Geschichte erzählt.“ Mit dem eigenständigen Begriff der Urban Art, in Absetzung von der Street-Art, sowie dem Schlagwort vom

„impossible museum“ wird die Krux, die eine Ausstellung von Street-Art mit sich bringt, von den Beteiligten selbst ausgedrückt. Ein Museum, das aber auf keinen Fall eine normale Institution sein will – dieses Grundverständnis eröffnet viele Freiheiten für Künstler und Kuratoren und liefert Input für Debatten in der Szene sowie in Kulturinstitutionen generell. Darin lag auch der besondere Reiz des Projektes für die Architekten von GRAFT. Für Thomas Willemeit war die zentrale Frage, warum es sich in diesem Fall nicht um ein normales Museum handelt: „Es geht um unkonventionelle Kunst, die sich ihren Raum erobert, die es ermöglicht, Stadt neu zu entdecken. Es geht um die Brücke zwischen Kunst

»Urban Art auf der Hauswand gibt dem Haus auch in Zukunft nicht nur ein immer neues Gesicht, sondern ermöglicht es auch zum weltweit ersten Mal, großformatige Fassadenbilder zu erhalten und auch an anderer Stelle zu zeigen.«

Thomas Willemeit, GRAFT



Die „high line“ führt als Brücke durch das obere Geschoss und gibt vielfältige Perspektiven frei. Besonders ein Kunstwerk zeigt, wie weit die Freiheiten der Künstler reichen.



Nichts ist sicher – jeden Quadratzentimeter dürfen die Street-Art-Künstler nutzen. Oder auch ganz klassisch Kunst auf Leinwand ausstellen, was den Vorteil der Archivierbarkeit mit sich bringt. Wer aber will, bleibt frei und flüchtig wie auf der Straße.

und Stadt. Dafür musste die Stadt ins Museum geholt werden. Und darum ist das klassische Berliner Wohnhaus in der Bülowstraße unserer Meinung nach auch der ideale Ort für ein solches Museum: kein Kunsttempel, sondern ein offenes Energiezentrum, immer bereit für Veränderung.“ Für die Annäherung an Stadtperspektiven wurden vor allem Strukturen weggenommen und so Vertikalität erzeugt. Eine brückenartige „high line“ führt durch die zweigeschossigen Ausstellungsbereiche und ermöglicht vielfältige Perspektiven aus nah und fern auf die Kunstwerke. Jeder Quadratzentimeter kann durch die Künstler und Kuratoren genutzt und bespielt werden, durch Hängung von Leinwänden oder direkt auf der Wand. Auch wenn



sich das Haus als Archiv versteht, bleibt die Flüchtigkeit der Street-Art Teil des Konzepts. Für die Künstler ergibt sich daraus maximale Freiheit, den Raum in Besitz zu nehmen, aber auch maximale Flexibilität, ihre Werke auf Wunsch anderswo auszustellen. Der Besucher kann die sich wandelnden Entdeckungsräume immer wieder neu erleben. Selbstverständlich wird auch die Fassade des Gebäudes von den Künstlern genutzt. Um auch hier eine höhere Flexibilität zu ermöglichen, entwickelte GRAFT eine innovative Wechselfassade aus Eternit-Modulen. Partiiell austauschbar können die gestalteten Fassadenelemente später in die Sammlung des Museums aufgenommen und an anderer Stelle erneut gezeigt werden.



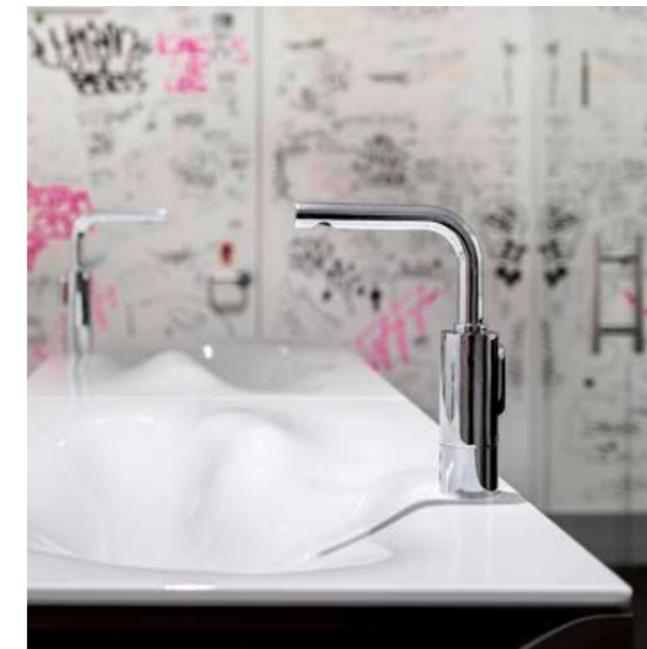
Objekt | Urban Nation Museum
Bauherr | Stiftung Berliner Leben
Architekten | GRAFT Gesellschaft von Architekten mbH
Entwurfsverfasser | Lars Krückeberg, Wolfram Putz, Thomas Willemeit
Projektleiter/in | Stefanie Götz, Denis Hegic, Anna Wittwer
Ausstellungsfläche | 500 m²
Fertigstellung | September 2017
GROHE-Produkte | Waschtischarmatur Essence E

»Urban Nation hat im Bülowkiez in den letzten Jahren wichtige Impulse gesetzt. Das Museum wird diese Entwicklung deutlich vorantreiben und die Lebensqualität dieser Nachbarschaft weiter verbessern.«

Markus Terboven, Vorstandsmitglied Gewobag

GLÄNZENDER AUFTRITT MIT REDUZIERTEM DESIGN

Der zeitgenössische Gestaltungsstil des Urban Nation Museums setzt sich bis in die Sanitärräume fort, wo die Waschtische mit Essence E Armaturen ausgestattet wurden. Mit ihrer auf die Grundform des Zylinders konzentrierten Formensprache fügen sie sich perfekt in die urbane Atmosphäre des Gebäudes ein. Berührungslos gesteuert, bescheren sie den Besuchern Hygiene und Komfort beim Händewaschen. Zudem sorgt GROHE StarLight dafür, dass ihre Chromoberflächen besonders widerstandsfähig gegen Schmutz und Kratzer sind. Für strahlenden Glanz während der gesamten Lebensdauer der Armatur.



GROHE Essence E ist mit ihrem reduzierten Design ein optisches Highlight in modern gestalteten Sanitärräumen.



Weitere Details zur
Waschtischarmatur Essence E
www.grohe.de



Gründungspartner Wolfram Putz, Thomas Willemeit und Lars Krückeberg.

Foto: Ali Kapenek

»BEYOND THE WHITE CUBE«

Gebäude mit kultureller Nutzung sind stärker als andere Bauten der Gesellschaft verpflichtet. Bis heute wird in Bauprojekten daher gerne auf das etablierte Konzept „außen monumental, innen klassisch neutral“ gesetzt. Die Behauptung des neutralen Hintergrunds allerdings steht gleichzeitig schon länger in der Kritik. Ein Haus für Street-Art war für die Architekten von GRAFT eine willkommene Gelegenheit, ein neues Konzept zu entwickeln, das die persönliche Haltung von Künstlern und Besuchern gezielt herausfordern will.

Ein Gespräch mit den GRAFT-Gründungspartnern Wolfram Putz, Thomas Willemeit und Lars Krückeberg

Das Urban Nation ist kein klassisches Ausstellungshaus – welche Idee lag Ihrer Arbeit zugrunde?

Was die Kunstwelt angeht, sind wir dankbar, in einem Projekt wie dem Urban Nation Museum mitwirken zu dürfen. Im Gegensatz zu vielen anderen Ausstellungshäusern wird hier nicht die klassische Erhöhung der Kunst betrieben. Die Künstler sind gefordert, sich mit dem Raum zu messen, sich ihren Raum zu suchen, die neutrale Sphäre nicht hinzunehmen, sondern zu bearbeiten. Genauso wie die Besucher, die hier eine Haltung entwickeln sollen und dürfen. Wir haben immer versucht, „beyond the white cube“ zu

denken. Das Museum mit dem Postulat des Künstlers auf einem Sockel vor der weißen Wand ist unserer Ansicht nach nicht das – einzig – richtige Ausstellungskonzept.

Was ist nach Ihrem Verständnis die Aufgabe von Museen und Kulturräumen generell?

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Räume zu schaffen, die Denkanstöße liefern, die Menschen anregen, Fragen zu stellen, sich ihre Meinung zu bilden. Ziel ist, dass eine Haltung entsteht. In welcher Gesellschaft lebe ich und in welcher Gesellschaft möchte ich leben – diese Frage

herauszufordern, ist auch die Aufgabe von Kulturschaffenden. Und dafür müssen Räume erfunden werden. Das funktioniert vor allem, indem man nicht das Erwartete oder Selbstverständliche liefert. Eher kann das Unerwartete, nicht Berechenbare solche Denkanstöße auslösen.

Über Jahrhunderte hat sich das Konzept von Museen vergleichsweise wenig gewandelt – wie sehen Sie die Zukunft von Kulturbauten?

Zeitgenössische Kulturbauten verpassen unserer Meinung nach oft den Anschluss an die heutige Gesellschaft, die durch Digitalisierung und die daraus folgenden Herausforderungen wie den transparenten Bürger, Big Data etc. vor der tatsächlichen Entäußerung steht. In solchen Zeiten müssen Kulturräume anders agieren, sehr viel offener sein für Entwicklung und ihre behauptete Neutralität aufgeben. Daher wirft ein Haus wie das Urban Nation Museum die richtigen Fragen auf – „das Museum, das es nicht geben dürfte“. Ein Kulturbau, der ein Widerspruch in sich ist und sich ständig verändern muss – hochinteressant für uns als Architekten.

Welche Rolle sollten Architekten in diesem Kontext übernehmen?

Architekten sollten Räume für Kunst zeitgemäß neu denken, sonst werden Kulturhäuser die Generationen von morgen nicht mehr abholen. Dafür ist es wichtig, dass Architekten sich nicht nur als Erfüllungsgehilfen von Bauherren verstehen, sondern eine eigenständige Rolle spielen und vertreten. Es gibt bereits so viel Austauschbares in unseren Städten, zu oft nur die Erfüllung des Erwarteten. Wir sehen die Aufgabe

eines Architekten darin, sich von Beginn an die Frage zu stellen, für welchen Inhalt, welchen Zweck ein Gebäude entstehen soll. Dann gilt es, dafür eine eigenständige Lösung zu finden. Kopien und Rekonstruktionen z. B. zeigen, dass es oft keine Ideen gibt, was eigentlich an einem Ort stattfinden soll. Sonst würde man sicherlich einen eigenen Ausdruck dafür finden. Das andauernde Scheitern des Berliner Schlosses an Form und Inhalt ist ein gutes Beispiel. Architekten müssen sich den Aufgaben von heute stellen: Das Urban Nation Museum z. B., ein ganz gewöhnliches Berliner Wohnhaus, wird zu einem neuen Kreativ-Energiezentrum im Bülowkiez und hat womöglich die Kraft, auf das ganze Viertel auszustrahlen.

»Wichtig ist es, auch Umwege zuzulassen, um eigene Lösungen zu entwickeln. Nur so lässt sich verhindern, dass man an einmal etablierten Methoden haften bleibt und auf der Stelle tritt. Energie und Innovation entstehen aus unerwarteten Begegnungen und Auseinandersetzungen.«

Lars Krückeberg, GRAFT



Foto: Tobias Hein, Berlin

Noch weiß, aber nicht sicher vor den Händen der Street-Art-Künstler. Im Urban Nation Museum darf auch direkt auf der Wand gearbeitet werden.

MAC MUSEUM ART & CARS, SINGEN

Einst als Industriestadt bekannt, bietet Singen heute das einzigartige MAC Museum Art & Cars, in dem Oldtimer-Schätze neben Kunstwerken der Südwestdeutschen Kunststiftung in Wechseleausstellungen gezeigt werden. Das Gebäude des MAC Eins, entworfen von Architekt Daniel Binder für das Stifter-Ehepaar Hermann Maier und Gabriela Unbehaun-Maier, ist ein skulpturaler Solitär, der selbst zum Kunsterlebnis wird. Leitend für die Formfindung des Architekten war der Aphorismus Senecas „Alle Kunst ist Nachahmung der Natur“. Als Metapher diente die mythische Kulisse des Hohentwiels und seine Festungsrue.



Im ausgeschriebenen Architektur-Wettbewerb überzeugte Daniel Binder mit seinem ersten Entwurf, der sich im Dialog mit der Bauherrschaft noch weiterentwickelte. Das nötige Kapital stiftete das Ehepaar Maier, das Grundstück am Fuße des Hohentwiels wurde von der Stadt Singen in die Stiftung eingebracht.

Der Neubau des MAC Museum Art & Cars ist das Ergebnis eines längeren Diskurses, in dem sich die Absichten der Südwest-deutschen Kunststiftung und des Unternehmer- und Stifter-Ehepaars Hermann Maier und Gabriela Unbehaun-Maier produktiv verbunden haben. Für die Stiftung wurde es in den 2000er-Jahren immer wichtiger, die auf 3.000 Objekte angewachsene Sammlung auch angemessen zu präsentieren. Das Ehepaar Maier plante ein Gebäude, das selbst Kunst sein sollte, um Teile der Sammlung zu beherbergen sowie Kunst und Oldtimer im Kontext zu präsentieren. Es war mit Daniel Binder deswegen schon im Gespräch. In vielen Gesprächen mit Kunstvertretern der Stiftung entstand schließlich die Idee eines Museums für moderne Kunst und Automobile. Das Nutzungsprofil schärfte sich weiter zu einem Museumsbau mit Öffentlichkeitsbezug.

Die dynamische Formgebung mit ihrem geschwungenen Gesamtbild aus konkaven und konvexen Formen entwickelte Daniel Binder in Auseinandersetzung mit dem geradezu mythischen Ort des Hohentwiels und der Hegauer Landschaft mit ihren geschliffenen Vulkankegeln. „Uns hat die Frage bewegt, inwiefern man sich auf einen freieren Formfindungsprozess einlassen kann. An dieser Stelle, wo die starke Landschaft dominiert, an der wir keinen Bestand haben, auf den wir uns beziehen müssten. In der Stadt wäre dieser Bau nicht möglich gewesen.“ Auf dem Betonsockel erheben sich die geschwungenen Mauern von 8,50 bis fast 12 Meter. Die minimalistische Gestaltung an der Straßenseite ohne Fenster und Dachüberstände, einheitlich in umbrafarbigem Putz, unterstützt den Eindruck fließender Bewegung. Die Rundungen der Fassade



Foto: Dirk Patschkowski

»Wir verstehen den Entwurf als Metapher für die Entstehung der Hegaulandschaft, deren Vulkankegel das harte Überbleibsel eiszeitlicher Verschleifung sind.«

Dipl. Arch. ETHZ Daniel Binder



Foto: Sabine Tesche

Die skulpturale Form der Treppe war ein besonderer Wunsch der Stifterin Gabriela Unbehaun-Maier und wird durch eine Stufenbeleuchtung betont.

Foto: Hans Noll (Otto Kasper Studios)



Foto: Südwestdeutsche Kunststiftung, Singen

Rückseitig rahmt das Gebäude einen kleinen Innenhof und lässt auf dieser Seite durch Fenster Tageslicht ein. Der Blick geht auf den großen Museumsgarten und den Hohentwiel. Auf zwei Geschossen finden sich in changierenden Grautönen gestaltet helle und gänzlich dunkle Ausstellungsräume sowie eine Gastronomie.

wurden im Inneren nicht begradigt, sondern modulieren ein abwechselndes Raumerlebnis und schaffen damit ein ungewöhnliches Ausstellungskonzept. Um die nahezu einnahmenlose Stiftung nicht durch hohe Betriebskosten zu belasten, sollte das Gebäude ohne aufwendige Haustechnik auskommen. Dafür fiel die Wahl auf 42 cm starke monolithische, vollkeramische Ziegel, die dank hoher Speicherfähigkeit Temperatur- und Feuchtigkeitsspitzen abbauen können. In Kombination mit einer langsam reagierenden Fußbodenheizung und einer doppelten Klimaschleuse über Windfang und Foyer wurde ein thermisch und hygrysch träges Gebäude geschaffen, das das notwendige ausgeglichene Raumklima für Kunstwerke gewährleisten

kann. Nach den ersten Jahren im Betrieb zeigt sich bereits, dass die etwas über 1.000 Quadratmeter nicht ausreichend Platz bieten: „Seit der Eröffnung des MAC haben wir aufregende Zeiten hinter uns. Aus einem Depotprojekt entstand ein Museum. Wir wurden von Unternehmern zu Museumsbetreibern. Der Erfolg hat uns angespornt, noch mehr zu wagen. Wir wollen Automobile in größeren Zusammenhängen zeigen, mit mehr Exponaten und in Verbindung mit weiteren Kunstgattungen“, erläutert Ehepaar Maier das derzeit laufende Neubauprojekt MAC Zwei, in dem größere Installationen, Video- und Lichtkunst unterkommen sollen. Auch mit diesem Objekt wurde Daniel Binder beauftragt.

»Als Vorsitzender der Stiftung habe ich mich schon lange damit befasst, neue Museumsformen zu suchen, die für den normalen, nicht kunstaffinen Besucher reizvoll sind.«

Hermann Maier, Vorstandsvorsitzender der Südwestdeutschen Kunststiftung

Objekt | MAC Museum Art & Cars
Bauherr | Südwestdeutsche Kunststiftung, Singen
Architekt | Dipl. Arch. ETHZ Daniel Binder, Gottmadingen
Gartenplanung | Thomas Gnädiger, Singen
Lichtgestaltung | Bernhard Mahler, Konstanz
BGF | 1.215 m²
Nutzfläche | ca. 1.035 m²
Planungsbeginn | 2009
Baubeginn | 2011
Fertigstellung | 2013
GROHE-Produkte | Waschtischarmatur Eurosmart CE



Alle Infos zur Infrarot-Armatur Eurosmart CE
www.grohe.de

FÜR ABGESTIMMTE GESTALTUNGEN

Eine ausgefallene Gestaltung erwartet die Besucher des Museums Arts & Cars in den Sanitärbereichen. Das Wasser läuft aus Eurosmart Cosmopolitan E Wandarmaturen in die Natursteinbecken. Passend zur modern-rustikalen Anmutung der Steinschalen wurde dafür die Edelstahl-Variante der elektronischen Armatur gewählt. Hinter ihrer matten Fassade steckt eine Vielzahl von Funktionen. So können per Fernbedienung Intervalle für automatische Spülungen und thermische Desinfektionen programmiert werden. Und dank GROHE EcoJoy Technologie unterstützt die Armatur Betreiber auch beim Wassersparen.

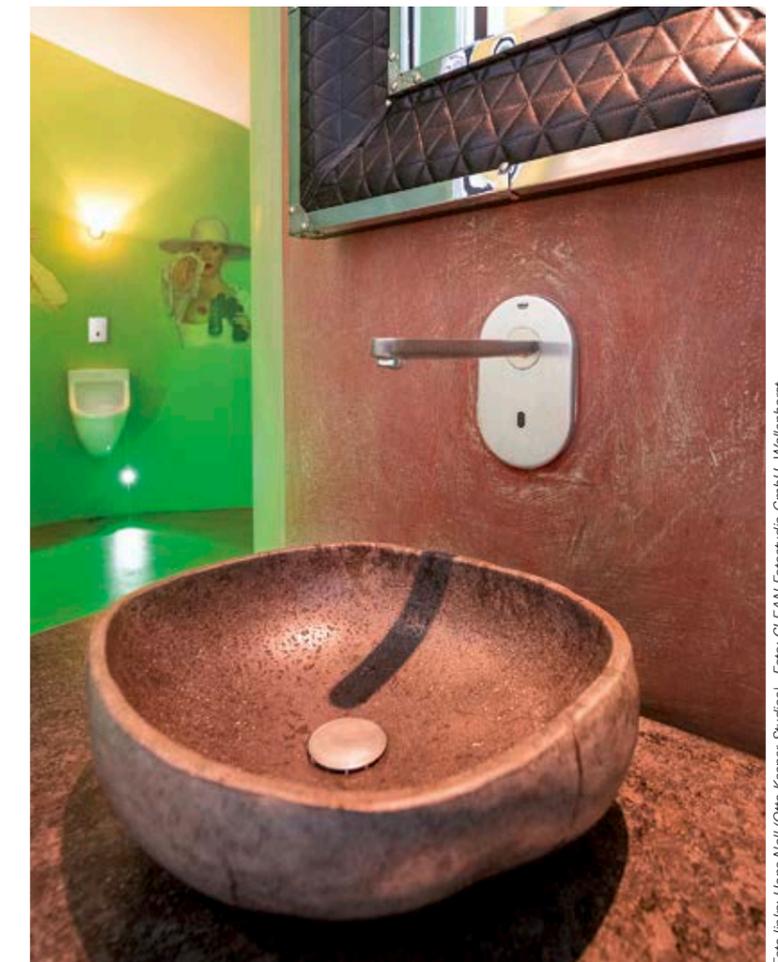


Foto links: Hans Noll (Otto Kasper Studios) Foto: CLEAN Fotostudio GmbH, Wallenhorst

Elektronische Armaturen von GROHE wie Eurosmart CE bieten mit ihren vielfältigen Funktionen gerade beim Einsatz in hochfrequentierten Kulturbauten zahlreiche Vorteile.



ARCHITEKTUR UND KULTUR

Gebäude sind der Rahmen für die Kunstrezeption und werden ihrerseits durch die Künste beeinflusst. Von Kulturbauten wird eine Grandeur erwartet, die gleichzeitig mit einem Anschein des Selbstverständlichen in den Hintergrund treten soll, um die Wahrnehmung der Künste nicht zu stören. Der Anspruch an Architekten: die Funktionalität perfektionieren unter Wahrung der Großzügigkeit.

Ein Gespräch mit Sergei Tchoban über Architektur für Kultur und Baukultur

Herr Tchoban, welche besonderen Anforderungen sind für Sie mit der architektonischen Konzeption von Kulturbauten verbunden?

Im Prinzip kommt es immer auf die jeweilige Nutzung an. Eine Stadt ist auch immer ein Gefüge von „Hintergrundbauten“ und „besonderen Bauten“. Kulturbauten gehören den besonderen Bauten an, das heißt, hier steigen die Ansprüche (ob seitens der Stadt, des Landes oder gar global) sowie die Anforderungen. Dabei diktiert die jeweilige Funktion den Umgang mit Grundriss, Form und Erscheinung. Bevor man über die genaue Ausgestaltung innen und außen und etwa das Ausstellungsdesign spricht, halte ich es bei Kulturgebäuden für besonders entscheidend, das Raumprogramm zu analysieren und passend auszulegen. Bei der Planung eines Museums beispielsweise sind die Proportionen in Hinblick auf die Ausstellungsstücke so zu

konzipieren, dass der Besucher ideale Bedingungen zur Rezeption vorfindet.

Für den Gesamteindruck schließlich ist es ausschlaggebend, dass auch die Zweckbereiche, wie etwa Empfang, Garderobe und Flure, angemessen großzügig geplant werden. Das gilt auch für eine hochwertige Ausstattung bis hin zu Teppichen und Türgriffen.

Wie beeinflusst die Widmung des Gebäudes (Museum, Opernhaus oder Theater) die Konzeption von Hülle und Innerem – strukturell und gestalterisch?

Das Materielle entwickelt sich aus der jeweiligen Nutzung bzw. dem Inhalt heraus. Für einen Museumsbau zum Beispiel muss sehr früh bedacht werden, welche Aufhängung für die geplanten Ausstellungsstücke optimal ist. Museen verfügen auch über wenig bis keine



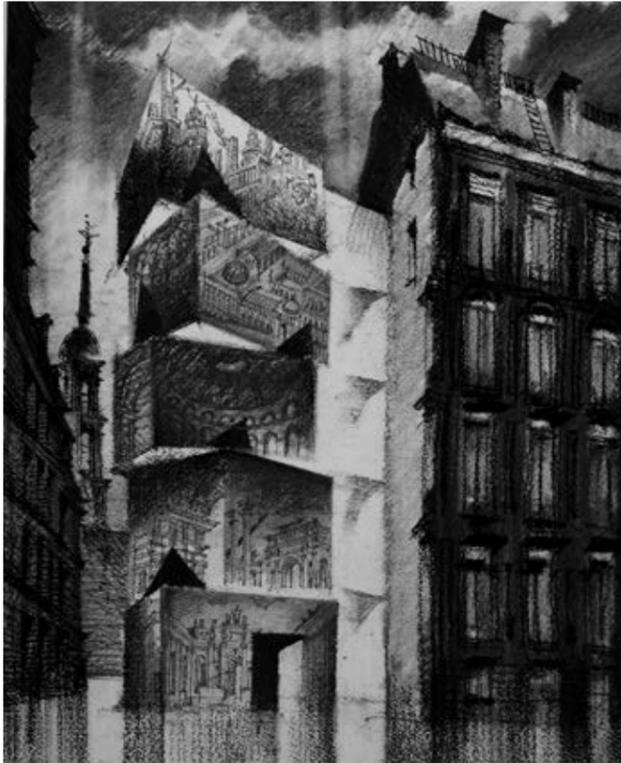
Foto (links: Roland Hälbe; Foto rechts: Patricia Parinejad

»Das Museum für Architekturzeichnung ist im Grunde eine Schichtung von Betrachtungskabinetten. Die Fassade ist eine Abstraktion des Gebäudeinhalts, die das Innen und das Außen verbindet und die Nutzung des Gebäudes widerspiegelt.«

Dipl.-Ing. Architekt BDA Sergei Tchoban, TCHOBAN VOSS Architekten

»Wie die Sprache ist das Zeichnen unter anderem ein Mittel des Denkens. Meiner Meinung nach dient die Zeichnung – als direkte Übertragung der Gedanken durch die Hand auf das Papier – einer Erweiterung auf visueller und emotionaler Ebene.«

Dipl.-Ing. Architekt BDA Sergei Tchoban, TCHOBAN VOSS Architekten



Sergei Tchoban, Fantasie zu einem Museum für Architekturzeichnung, Kohle, Papier, 410 x 310 mm.



Sergei Tchoban, Sankt Petersburg der Zukunft. Vision 4, Pastell, Kohle, Aquarell, 595 x 395 mm.

natürliche Beleuchtung, die den Exponaten entsprechend eingeplant werden muss. Zudem muss man mit besonderen klimatischen Verhältnissen rechnen. Für Philharmonien ist eine beeindruckende Akustik maßgeblich. Theater und Musikhäuser sollten von allen Plätzen aus eine gute Sicht ermöglichen. All dies hat Einfluss auf Grundrisse, Formensprache, Höhen und Höhenverhältnisse. Und schließlich auch auf die Erscheinung.

Sie selbst haben eine Stiftung, die Tchoban Foundation, ins Leben gerufen und gemeinsam mit Sergey Kuznetsov das Museum für Architekturzeichnung konzipiert. In welcher speziellen Wechselwirkung stehen hier Gebäude und Nutzung?

Das Museum für Architekturzeichnung ist im Grunde eine Schichtung von Betrachtungskabinetten. Dabei haben diese einen Kammercharakter. Diese Struktur wird von

außen deutlich. Die Fassade ist eine Abstraktion des Gebäudeinhalts, die das Innen und das Außen verbindet und die Nutzung oder den Sinn des Gebäudes widerspiegelt. Vielen ist oft nicht klar, wie sensibel grafische Kunst ist. Für das Museum haben wir eine tragende Betonfassade gebaut, die komplett klimaabweisend ist, um optimale Bedingungen in den Räumen sicherzustellen. Zudem verlangt die Grafik im Vergleich mit anderer Kunst besondere Raumproportionen. Da die einzelnen Werke eher kleinformatig sind, darf ihnen nicht durch zu große oder zu kleine Abstände der Maßstab im Raum geraubt werden. Ausreichend Distanz ist das entscheidende Kriterium für eine angenehme Betrachtung. Dafür haben wir längliche Räume geplant, die natürlich nicht zu schmal geraten durften. Bei der Außenhülle ist es so: Aus der Entfernung sehen wir zunächst nur die Kubatur, das Gebäude offenbart sich anfangs nicht vollständig. Erst beim Näherkommen verrät es immer mehr Details.

Welche Bedeutung hat die Zeichnung für die Architekturplanung?

Wie die Sprache ist das Zeichnen unter anderem ein Mittel des Denkens. Die Zeichnung an sich ist nicht grundlegend anders als die Gebrauchsgrafik. Meiner Meinung nach dient aber die Zeichnung – als direkte Übertragung der Gedanken durch die Hand auf das Papier – einer Erweiterung auf visueller und emotionaler Ebene. Es ist, wenn man möchte, ein zusätzlicher Blickwinkel auf ein Projekt und dient dem Architekten zur Vermittlung seiner Ideen.

Die Zeichnung ist aber auch eine eigenständige Kunst, das heißt, ein gezeichnetes Werk verliert sich nicht durch die Fortentwicklung des Modells. Es muss am Ende auch kein Bau daraus entstehen. Meines Erachtens ist die Zeichnung auch nicht im Aussterben begriffen, sondern parallel zur Computergrafik sehr lebendig. Die vielen Zeichenwettbewerbe legen davon Zeugnis ab.

Welche Baukultur wünschen Sie sich in Deutschland und Europa?

Mehr Detailverliebtheit wünsche ich mir! Auch der Minimalismus hat seinen Eigenwert, aber wir sind mit der modernen Architektur keinesfalls unseren Vorgängern überlegen. Da Deutschland und Europa bereits eine Schatulle mit wundervollen Beispielen an Baukunst sind, sollte man mit dem Rückblick auf diese Schätze und die vielfältigen kulturellen Cluster eine stärkere Beachtung unserer heute weiter entstehenden städtebaulichen Umgebung schenken – nicht nur den herausragenden Bauten. Die Umgebung schließlich gibt den Ton an und sollte ein würdiger und lebenswerter Hintergrund für Kulturbauten oder ähnliche „besondere Bauten“ sein.

Herr Tchoban, herzlichen Dank für das Gespräch.



Foto: Erik-Jan Cuverkerk

ST. TRINITATIS, LEIPZIG

Nach über 70 Jahren endete die Odyssee der Leipziger Propsteigemeinde mit der Weihe eines innerstädtischen Kirchenneubaus. Die Leipziger Architekten Schulz und Schulz überzeugten mit einem Baukörper, der aus dem Organismus der umgebenden Stadt heraus entwickelt ist.



Die horizontale Schichtung des Rochlitzer Porphyrs mit Vor- und Rücksprüngen in der Fassade lässt die Kirche förmlich aus dem Boden herauswachsen.

Fotos: Stefan Müller, Berlin



»So ein Gebäude kann nur in Zusammenarbeit mit den Geistlichen und der Gemeinde entstehen. Es wurde viel gerungen und gestritten, immer konstruktiv!«

Prof. Ansgar Schulz, Dipl.-Ing. Architekt BDA DWB



Gegenüber dem großen Kreuz des Künstlers Jorge Pardo an der Altarrückwand ist ein zweites Kreuz als dessen negativer Abdruck in die Wandfläche über der Empore eingeschnitten.

Die ursprüngliche St.-Trinitatis-Kirche aus dem Jahr 1847 wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und durch die politischen Machtspiele des SED-Regimes an den verkehrungünstigen Stadtrand gedrängt. Der 1982 entstandene unscheinbare Zweckbau hätte aufgrund erheblicher Baumängel nur mit hohem finanziellem Aufwand saniert werden können. Nach Verhandlungen der Propsteigemeinde mit der Stadt Leipzig um ein neues Baugrundstück fand sich 2008 gegenüber dem Neuen Rathaus eine geeignete brachliegende Fläche. In einem von der Katholischen Kirche ausgelobten, beschränkten Wettbewerb setzten sich die Leipziger Architekten Schulz und Schulz gegen fünfzig teils renommierte internationale und kirchenbauerfahrene Architekturbüros durch. „Es war unglaublich, wir bekamen damals eine Wildcard für junge, regionale Büros“, erinnern sich die Architekten Ansgar und

Benedikt Schulz. „Das hat uns wahnsinnig gefreut und motiviert. Da wir zu diesem Zeitpunkt noch keine Erfahrung im Kirchenbau vorweisen konnten, haben wir uns auf unsere Zeit als Messdiener und die detaillierten Kenntnisse im Ablauf der heiligen Messe besonnen.“ Das dreieckige Grundstück zwischen dem Neuen Rathaus und dem Wilhelm-Leuschner-Platz empfand Ansgar Schulz durchaus als Herausforderung. Die Architekten haben die vorhandenen städtischen Blockkanten aufgenommen und definierten damit einen Ort, der sich respektvoll einfügt und zugleich wohlthuende Stadtraumkanten schafft. Der Neubau erhält seine Präsenz durch den hohen Kirchenbaukörper und den Kirchturm sowie durch die einladende Offenheit des Pfarrhofs. Im Inneren wird die Trinitatiskirche durch die Inszenierung des Lichts und die Wirkung des Raums bestimmt.

»Heute eine Kirche im Herzen einer großen deutschen Stadt zu bauen und so dem Glauben (...) mitten im Leben sichtbaren Platz zu geben, ist ein Zeichen der Hoffnung und der Zukunft.«

Papst Franziskus in seiner Grußbotschaft zur Kirchweihe am 9. Mai 2015



Zwischen Kirchturm und Kirchenraum ist der Pfarrhof eingeschnitten und öffnet den Baukörper zur umgebenden Stadt.

Ein großes Oberlicht lässt Tageslicht unterschiedlicher Intensität entlang der Altarrückwand in den Kirchenraum. Mit dem großformatigen Kirchenfenster hat der Künstler Falk Haberkorn eine großzügige und einladende Geste an die umgebende Stadt gestaltet. Die größte Herausforderung bestand laut Architekt Ansgar Schulz darin, die liturgische Nutzung des Kirchenraums mit dem Städtebau zu vereinen. Betreten wird der quer ausgerichtete Kirchenraum über das Hauptportal im Westen. Szenografische Mitte ist der Altarraum, der über fünf Wege mit dem Portal und dem Taufstein, der auch als zentrales Weihwasserbecken dient, dem Aufstellort der Madonna, dem Kirchenfenster,

dem Tabernakel und der Kapelle verbunden ist. Um auf Abtrennungen gegenüber der Gemeinde zu verzichten, wurde der Altarraum stufenlos ausgeführt; das ermöglicht zusätzliche liturgische Handlungen. Auf Wunsch des Bauherrn realisierten Schulz und Schulz ein besonders nachhaltiges Gebäudekonzept, das auf Basis des Grundsatzes des selbstgenügsamen Handelns einen sorgsamem Umgang mit der Schöpfung ermöglicht. Die große Akzeptanz des mehrfach ausgezeichneten Neubaus freut nicht zuletzt die Katholische Kirche, deren Feiern der heiligen Messen stets bis auf den letzten Platz besucht sind.



Objekt | St. Trinitatis, Leipzig
Bauherr | Katholische Propsteipfarrei St. Trinitatis, Leipzig
Architekten | Schulz und Schulz, Leipzig
Künstlerische Gestaltung liturgische Orte | Jorge Pardo, Los Angeles
Künstlerische Gestaltung Kirchenfenster | Falk Haberkorn, Leipzig
Nutzfläche | 2.600 m²
Planungsbeginn | 2011
Fertigstellung | 2015
GROHE-Produkte | Waschtischarmatur Eurodisc Cosmopolitan



Weitere Infos zum Projekt auf www.schulz-und-schulz.com

NACHHALTIG UND SPARSAM

Mit Eurodisc Cosmopolitan wählte die Propsteigemeinde St. Trinitatis eine Waschtischarmatur mit klarer Linienführung. Gleichzeitig setzt sie auch auf einen sparsamen Verbrauch und einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen. Denn der Einhebelmischer ist mit der GROHE EcoJoy Technologie versehen. Mit ihrer Hilfe wird die Durchflussmenge des Wassers schon bei der Installation begrenzt. So fließt mit rund 5,7 Litern pro Minute deutlich weniger Wasser als bei Armaturen, die nicht über diese Technologie verfügen. Und das ohne dass die Kirchenbesucher auf den gewohnten Komfort beim Händewaschen verzichten müssten. Damit sorgt Eurodisc Cosmopolitan nicht nur für einen umweltbewussten Einsatz von Wasser und Strom, sondern unterstützt die Gemeinde auch beim wirtschaftlichen Betrieb ihrer Sanitärräume.



In den Sanitärräumen der Propsteigemeinde St. Trinitatis setzt die Waschtischarmatur Eurodisc Cosmopolitan nicht nur optische Akzente, sondern hilft auch dabei, die Ressourcen zu schonen.

Foto: CLEAN Fotostudio GmbH



Weitere Infos zur Armaturenserie Eurodisc Cosmopolitan www.grohe.de



Blick in das Kirchenschiff und den Chorraum mit gotischem Kreuzrippengewölbe und zeitgenössischem Mobiliar.

Fotos: Werner Huthmacher, Berlin



»Grundgedanke des Entwurfs war es, die über die Jahrhunderte gewachsene Vielfalt der Räume und Bildwerke in ihrer Unterschiedlichkeit zu respektieren und als den besonderen Reichtum von St. Jodokus herauszuarbeiten.«

Wencke Katharina Schoger, Reuter Schoger Architekten Innenarchitekten BDIA

Der Neubau der Tabernakelkapelle tritt als skulpturale Geste aus der Wand des Kirchenschiffs. In die Außenhaut aus patinierter Baubronze ist das Vaterunser eingeschnitten.

ST. JODOKUS, BIELEFELD

Die Modernisierung eines historischen Gebäudes ist immer eine sensible Aufgabe – erst recht, wenn es sich dabei um eine spätgotische Hallenkirche handelt: Bei St. Jodokus in Bielefeld gelang Reuter Schoger Architekten Innenarchitekten in Kooperation mit dem Bildhauer Prof. Norbert Radermacher eine ebenso einfühlsame wie zurückhaltende und gerade deshalb sehr präzise Modernisierung.

Zum 500-jährigen Weihejubiläum der ehemaligen franziskanischen Klosterkirche 2011 lobte die Gemeinde einen Wettbewerb für die Neugestaltung der Sakralräume, die denkmalpflegerische Restaurierung und die Lichtgestaltung aus, den Reuter Schoger Architekten Innenarchitekten mit Prof. Norbert Radermacher für sich entschieden. Grundgedanke ihres Entwurfs war es, die über die Jahrhunderte gewachsene Vielfalt der Räume und Bildwerke in ihrer Unterschiedlichkeit zu respektieren und als den besonderen Reichtum von St. Jodokus herauszuarbeiten: Um die räumlichen Qualitäten, ihre Besonderheiten und liturgischen Bedeutungen, Bestimmungen und Abläufe zu stärken, befragten sie jede Figur, jede Nische, jedes Möbel und jeden liturgischen Gegenstand nach der richtigen Stelle, dem richtigen Grad an Konzentration und Intensität, dem richtigen Licht sowie dem Verhältnis von Nah- und

Fernwirkung. Die Lichtgestaltung orientiert sich an den zentralen Momenten der Liturgie und rückt die Schätze der spätgotischen Kirche in den Fokus: Kunsthistorisch bedeutsame Heiligenfiguren wie die Holzskulptur der „Schwarzen Madonna“ von 1220 inszenierten Reuter Schoger in separaten Seitenkapellen, für die Opferlichter entwarfen sie mit Messing ausgekleidete Wandnischen, ein speziell entwickeltes Lüftungssystem sorgt dafür, dass sie nicht verrotten. Damit überzeugten sie nicht nur das Preisgericht, sondern auch die Jury des Architekturpreises „Farbe, Material, Oberfläche“: „Mit sehr feinfühligem Eingriffen an der Kirchenoberfläche sorgen sie für Kontemplation und Konzentration. Das Projekt nutzt die Möglichkeiten von Farben, Strukturen und Oberflächen, um auf höchst unaufdringliche und dennoch intensive Weise die Spiritualität des Raumes zu steigern.“ Die Farbgestaltung setzt auf starke



Die Franziskuskapelle dient für Schulgottesdienste und Andachten in kleinerem Kreis; an der Altarwand das neu gestaltete Ikonenretabel.

Hell-Dunkel-Kontraste, weiß gekalkte Wandflächen und den Boden aus ortstypischem dunkelvioletten Sandstein. Um den Chorraum als Konzentrationspunkt für die Liturgie der gesamten Gemeinde zu öffnen und den Blick auf das sakrale Geschehen zu konzentrieren, versetzten Reuter Schoger das faltbare Ikonenretabel von Alexej Saweljew (1962) in die dem Kreuzgang angegliederte Franziskuskapelle, wo ihre Bildtafeln erstmals aus der Nähe wie eine Geschichte in Bildern „gelesen“ werden können. Mit der Neuordnung hängt das goldgefasste, bemalte Kreuz nun – gezielt beleuchtet – in der Raummitte, das restaurierte und umgebaute Chorgestühl „antwortet“ den Bänken der Gemeinde, nimmt den Altar in die Mitte und schließt den Raum nach hinten ab.

Eine besondere Herausforderung waren die Bankreihen der Franziskuskapelle: Angeordnet in konzentrischen Ellipsen um den Altar, verstärken sie persönliche Nähe und Gemeinschaft der Teilnehmenden. In Verbindung mit der im Grundriss elliptischen Rundung bildeten die leicht geneigten Sitzflächen und Rückenlehnen eine komplexe Aufgabe für die Tischler. Für den von Norbert Radermacher auf dem Grundriss eines zwölfzackigen Sterns neu gestalteten Tabernakel aus weißem Marmor entwarfen Reuter Schoger eine Kapelle, die als skulpturale Geste aus der Wand des Kirchenschiffs nach außen tritt; durch eine Dachfuge fällt Tageslicht in den Innenraum. In die Außenhaut aus patinierter Baubronze ist das Vaterunser eingeschnitten.



Objekt | St. Jodokus, Bielefeld
Bauherr | Katholische Kirchengemeinde St. Jodokus, Bielefeld
Architekten | Reuter Schoger Architekten Innenarchitekten BDIA, Berlin
Verkleidung Tabernakelkapelle | stefan fittkau metallbau + kunstschmiede GmbH, Berlin
Kirchenmobiliar | Tischlerei F. & O. Lamm, Bielefeld
Auszeichnung | Deutscher Innenarchitekturpreis 2014 Anerkennung, Teamwork Bau 2013, Architekturpreis Farbe Struktur Oberfläche 2012
BGF | 1.130 m²
Planungsbeginn | 12/2009
Baubeginn | 07/2010
Fertigstellung | 01/2013
Baukosten | 1,2 Mio. € (inkl. Anbau, Innenausbau, Ausstattung, Kunstwerke)
GROHE-Produkte | Waschtischarmatur Eurodisc Cosmopolitan



Weitere Infos zum Projekt auf www.reuterschoger.de

»Mit sehr feinfühligem Eingriffen an der Kirchenoberfläche sorgen sie für Kontemplation und Konzentration. Das Projekt nutzt die Möglichkeiten von Farben, Strukturen und Oberflächen, um auf höchst unaufdringliche und dennoch intensive Weise die Spiritualität des Raumes zu steigern.«

Jury des Architekturpreises „Farbe, Material, Oberfläche“

QUALITÄT FÜR EIN LANGES ARMATURENLEBEN

Eine hochwertige Ausstattung von Sanitärräumen zahlt sich langfristig aus. Das gilt insbesondere für Gebäude, die regelmäßig viele Besucher willkommen heißen. GROHE-Armaturen wie Eurodisc Cosmopolitan, die in den Waschräumen der Kirche St. Jodokus zu finden sind, stehen seit jeher für Qualität und Langlebigkeit. So sorgt beispielsweise GROHE SilkMove für eine besondere Leichtgängigkeit und Präzision des Bedienelements, auch noch nach Jahren. Die ausgefeilte Kartuschen-Technologie erlaubt es den Nutzern, die Wassermenge und Temperatur extrem präzise zu steuern. Den Betreibern gibt das GROHE-Qualitätsversprechen „made in Germany“ darüber hinaus die Sicherheit, dass die Armaturen besonders haltbar und robust sind. Damit wirken sie auch nach Jahren intensiver Nutzung noch wie neu.



Hinter den klaren Linien der Eurodisc Cosmopolitan verbirgt sich hochwertige GROHE-Qualität, die der Armatur ein langes Leben beschert.



Mehr zur Waschtisch-Armatur Eurodisc Cosmopolitan www.grohe.de

HOCHWERTIG UND LANGLEBIG

Kulturbauten sind starke Anziehungspunkte für viele Besucher. Die Ausstattung der hochfrequentierten Sanitärräume sollte daher besonders langlebig, hygienisch und wartungsarm sein. Durch ihre Infrarotsteuerung und zahlreiche weitere Funktionen sind beispielsweise elektronische Armaturen hierfür eine gute Wahl.



Wesentliche Merkmale auf einen Blick

Elektronische Armaturen, z. B. Eurosmart CE: bestmögliche Hygiene durch berührungslose Steuerung; Auslösung per Infrarotstrahl; Fluss endet automatisch

Kombination mit neuer GROHE-Fernbedienung: bidirektionaler Austausch – vereinfachte Einstellungen (beispielsweise automatische Spülungen), mehr Transparenz zu Ver-/Gebrauchsdaten

Energieversorgung per 230-V-Anschluss, Batterie oder GROHE-Powerbox (autarker Betrieb)

Selbstschließende Armaturen, z. B. Eurosmart CT: robuste Ausführung – Schutz vor Vandalen; automatischer Stopp; hygienisch durch begrenzten Kontakt mit Armatur

»In Gebäuden, in denen viele Menschen zusammenkommen, steigern Armaturen, die berührungslos gesteuert werden, die Hygiene.«

Andrea Bußmann, Regional Vice President Central Europe, Grohe AG



36 386 001
Eurosmart CE
Infrarot-Elektronik für
Waschtisch, DN 15 mit Mischung
mit Powerbox: selbstgenerierendes Stromsystem

Das Energiesparwunder für Sanitärräume
Elektronische Armaturen, die den für ihren
Betrieb nötigen Strom selbst produzieren
und so autark von Stromversorgungen sind



36 327 001
mit 6-V-Lithium-Batterie
36 325 001
Eurosmart CE
Infrarot-Elektronik DN 15 für
Waschtisch mit Mischung und
Netzanschluss
36 324 001
Niederdruck für offene
Warmwasserbereiter



36 271 000
Euroeco CE
Infrarot-Elektronik für Waschtisch
mit 6-V-Lithium-Batterie
Schutzart IP 59K
36 269 000
mit Netzanschluss



36 384 000
Euroeco CE
Infrarot-Elektronik für
Waschtisch, DN 15
ohne Mischung
mit Powerbox:
selbstgenerierendes Stromsystem



36 407 001
Infrarot-Fernbedienung



36 317 000
Eurosmart CT
Selbstschluss-Waschtischbatterie
mit Mischung
Laufzeit einstellbar auf 7,
15 und 30 sec



36 265 000
Euroeco CT
Selbstschluss-Standventil, DN 15
Markierung blau/rot
Laufzeit einstellbar auf 7,
15 und 30 sec



32 114 001
Lineare Einhand-
Waschtischbatterie,
DN 15 S-Size
Einlochmontage
GROHE SilkMove 28 mm
Keramikkartusche
mit Temperaturbegrenzer
GROHE EcoJoy 5,7 l/min
SpeedClean Mousseur



33 552 20E
Eurostyle C
Einhand-Waschtischbatterie, DN 15
GROHE EcoJoy 5,7 l/min mit
Temperaturbegrenzer
33 561 002
Niederdruck für offenen
Warmwasserbereiter

INTUITIV UND KOMFORTABEL

Bei WC-Anlagen ist nicht nur die Bedienerfreundlichkeit ein wichtiger Faktor, sondern auch die größtmögliche Entlastung der Betreiber. 2-Mengen-Betätigungen beispielsweise helfen hier bei der Reduzierung des Wasserverbrauchs.

Wesentliche Merkmale auf einen Blick

WC-Steuerung per GROHE Tectron Infrarot-Elektronik: berührungslose Aktivierung – höchste Hygiene; automatische Spülungen programmierbar; optional zusätzliche manuelle Betätigung

Pneumatische WC-Betätigungen: intuitiv und komfortabel; wahlweise 2-Mengen- oder 1-Mengen-Variante; optional keimabweisende Edelstahl-Oberfläche

Rapid SL WC-Elemente: Standard-Spülmenge 6 bis 9 l; Betätigungsplatten wahlweise horizontal oder vertikal

Handicap-WCs: Fern-Auslösungen an Klappstützgriffen oder in Wandschalter; Vorwandinstallationselemente komplett zur Befestigung von Haltegriffen; kompakte Breite von 900 mm; Höhe für WC-Keramik bedarfsgerecht festzulegen

»Auch für behindertengerechte WCs hat GROHE die passenden Lösungen im Sortiment. So etwa Funk-Betätigungen zur Auslösung der Spülung.«

Michael Huth, Leiter Projekt-Management, Grohe Deutschland Vertriebs GmbH



38 505 SH0
Betätigung Skate Air
Start/Stopp oder 2-Mengen
alpinweiß



38 732 SH0
Betätigung Skate Cosmopolitan
Start/Stopp oder 2-Mengen
alpinweiß



38 672 SD0
Betätigung Skate
Start/Stopp
Abdeckplatte Edelstahl



38 759 SD0
Funk-Elektronik
für WC-Spülkasten,
Wandeinbau, elektrische
Betätigung, 230 V AC,
Abdeckplatte Edelstahl
156 x 197 mm



38 765 SH0
Betätigung Nova Cosmopolitan
Für 2-Mengen- und Start/Stopp-
Betätigung für pneumatisches
Ablaufventil
Senkrechte und waagerechte
Montage



38 564 SH0
Betätigung Skate Air
Für 1-Mengen-Betätigung oder
Start/Stopp-Betätigung
für pneumatisches Ablaufventil
Senkrechte Montage



37 419 SD0
Tectron Skate
für Spülkasten GD 2
Wandeinbau, mit Infrarot-Steuerung,
230 V AC, Servomotor
Abdeckplatte Edelstahl

38 934 SD0
WC-Steuerung zur Hand-
Fernbetätigung von Spülkästen
6-9 l, Wandeinbau,
zum Anschluss eines oder
mehrerer potenzialfreier Taster,
Abdeckplatte Edelstahl 156 x
197 mm, 230 V AC



38 778 000
Funk-Elektronik
für eine zusätzliche Abdeckplatte
für manuelle Auslösung für WC
WC-Funk-Empfangsmodul 868,4 MHz
230 V für eine zusätzliche
Abdeckplatte



39 140 000
Rapid SL für WC
Spülkasten GD 2, mit kleiner
Revisionsöffnung
mit Befestigung von Rückenstützen
und Haltegriffen,
behindertengerechte Ausführung
Bauhöhe 1,13 m



38 528 001
Rapid SL für WC
mit Spülkasten GD2
Start/Stopp oder 2-Mengen (6 l / 3 l)
Vorwand- oder Ständerwandmontage
Bauhöhe 1,13 m

Foto: Werner Hutmacher, Berlin

HYGIENISCH UND SICHER

Spülungen von Urinalen können wahlweise manuell oder berührungslos gesteuert werden. Daneben bietet GROHE auch eine automatische Aktivierung mit Temperatursensor an, die den Wasserfluss ohne Zutun des Nutzers auslöst und so für höchste Hygiene sorgt.



Wesentliche Merkmale auf einen Blick

Elektronische Armaturen, z. B. Eurosmart CE: bestmögliche Hygiene durch berührungslose Steuerung; Auslösung per Infrarotstrahl; Fluss endet automatisch

Kombination mit GROHE-Fernbedienung: bidirektionaler Austausch – vereinfachte Einstellungen (beispielsweise automatische Spülungen), mehr Transparenz zu Ver-/Gebrauchsdaten

Energieversorgung per 230-V-Anschluss, Batterie oder GROHE Powerbox (autarker Betrieb)

Selbstschließende Armaturen, z. B. Eurosmart CT: robuste Ausführung – Schutz vor Vandalen; automatischer Stopp; hygienisch durch begrenzten Kontakt mit Armatur

»Elektronische Betätigungen von GROHE können so programmiert werden, dass sie in festgelegten Intervallen automatisch spülen.«

Andrea Bußmann, Regional Vice President Central Europe, Grohe AG



37 321 001
Tectron Skate
Fertigmontageset für Rapido U
mit Infrarot-Steuerung, 230 V AC
Magnetentil, ohne Rohbauset
37 321 SD1
Abdeckplatte Edelstahl
Automatische Spülungen
verhindern Stagnation



38 808 000
Surf
manuelle Betätigung für Urinal
alpinweiß



38 857 000
Arena Cosmopolitan
Urinal-Abdeckplatte
alpinweiß



38 786 001
Rapid SL für Urinal
mit GROHE Rapido U
für manuelle Betätigung oder
Infrarot-Elektronik, 6 V oder 230 V
1,13 m und 1,30 m Bauhöhe
39376000
Element für Temperatursensor



36 407 001
Infrarot-Fernbedienung



39 368 000
Temperatursensor für Urinal
mit Trafo 100–240 V AC, 50–60 Hz,
6,75 V DC
Siphon mit Temperatursensor
7 voreingestellte Programme
– automatische Spülung
– Reinigungsmodus
Vorspülung
CE-Zeichen



39 367 000
Temperatursensor für Urinal für
Renovierung
6-V-Lithium-Batterie, Typ CR-P2
Siphon mit Temperatursensor
7 voreingestellte Programme
– automatische Spülung
– Reinigungsmodus
Vorspülung
CE-Zeichen



37 421 000
Tectron Kompaktarmatur
Batterie, Aufputz,
Infrarot-Elektronik mit
Urinalspüler, Metallgehäuse,
Vorabsperrung,
Spülrohr, Chrom

Follow us



YouTube

Grohe AG
Feldmühleplatz 15
D - 40545 Düsseldorf
Germany

© 12/2017 – Copyright by GROHE

PART OF **LIXIL**